VORARLBERGER IN WIEN

Nichts Menschliches ist ihm fremd

ARIANE ALIABADI

Er schaut hin. Wenn andere längst wegschauen. Christoph Feurstein berichtet seit mehr als 20 Jahren über außergewöhnliche Menschen und Geschehnisse. Er betrachtet es als Pflicht, hinter die Fassaden zu blicken.

Sein Herz schlug ursprünglich für die Bühne. Er wollte Theaterregisseur werden, studierte deshalb ab 1990 Germanistik und Theaterwissenschaften in Wien. Während des Studiums arbeitete er drei Jahre als Regieassistent. Literatur war sein Steckenpferd, er las viel. Der Zufall sollte ihn jedoch vom Theater zum Fernsehen führen. Ein Freund plante ein Musikvideo für eine englische Underground-Band und suchte im Bekanntenkreis Fachleute. Auch Christoph Feurstein landete beim Dreh, traf auf eine ORF-Regisseurin und wurde deren Produktionsassistent. Nachdem das Video im Kasten war, fragte sie ihn: „Möchtest du zum ORF?“ Er hielt es für einen Scherz. Zwei Tage später fand sich der Anfangszwanziger in der Redaktionssitzung von „X-Large“ wieder, einer Jugendsendung, die sich in den 1990er-Jahren großer Beliebtheit erfreute.

Sprung ins kalte Wasser

Zunächst wusste niemand so richtig, etwas mit dem Neuling anzufangen. Die Regisseurin plante eine Reportage über das Thema Geburt. Sie wollte Mütter, deren Babys auf unterschiedliche Arten das Licht der Welt erblicken sollten, mit der Kamera begleiten. „Finde drei Frauen, die bereit sind, sich vor, während und nach der Geburt filmen zu lassen“, lautete dann der knappe Auftrag an Feurstein. Der Neueinsteiger musste ins kalte Wasser springen. Er merkte gleich, dass ihm das Ganze unglaublichen Spaß machte. Er fand die drei Frauen – sie eigneten sich perfekt für die Reportage. Feurstein besuchte mit den werdenden Müttern Geburtsvorbereitungskurse, fieberte mit, war irgendwie auch ein bisschen schwanger. Er hielt alles mit einer kleinen Kamera fest und war Tag und Nacht in Alarmbereitschaft, als es auf die Geburtstermine zuging. Eine der Frauen wurde während der Schwangerschaft von ihrem Mann verlassen. Eine traurige und belastende Zeit. Bei der Geburt stand ihr dennoch ein Mann zur Seite, der ihre Hand hielt, sie beruhigte und ihr den Schweiß von der Stirn wischte: Christoph Feurstein sprang als Ersatzvater ein und erlebte das Wunder Geburt hautnah mit.

Was für ein aufregender Einstieg. In dieser Art sollte es für ihn weitergehen. Ein spannender Beitrag reihte sich an den nächsten. Langweilig wurde ihm nie. Begeistert stürzte er sich in immer neue Themen, die sich auftaten oder die an ihn herangetragen wurden. Sein journalistisches Potenzial blieb nicht unbeachtet.

Landung bei „Thema“

1997 holte man das vielversprechende Talent als Redakteur und Gestalter zu „Thema“, einem gesellschaftspolitischen Magazin des ORF. Der 24-Jährige war mit Abstand der Jüngste im Team. „Es war, wie in einer Familie aufgenommen zu werden“, erinnert er sich heute mit einem Lächeln. Eine Auszeichnung und Chance für die Zukunft, die er dankbar annahm. Er arbeitete hart daran, den Vorschusslorbeeren gerecht zu werden.

In den ersten Jahren gab es viele Veränderungen in der „Thema“-Redaktion. Das kleine Team rackerte, allein Feurstein schaffte damals fünf der 16 Reportagen pro Monat.

Trotz aller Erfolge setzte die Direktion 2002 die beliebte Moderatorin Barbara van Melle ab. Christoph Feurstein war als Nachfolger gewünscht. Sein jugendliches Aussehen machte dem 30-Jährigen jedoch einen Strich durch die Rechnung. Die Direktorin befand ihn als zu jung. Sie setzte ihn stattdessen für „25“, ein Jugendmagazin, ein. Er moderierte die Sendung zweieinhalb Jahre lang.

2005 holte ihn der neue Sendungsverantwortliche zurück in die „Thema“-Redaktion. Feurstein konnte nun in längeren Formaten berichten. In einer spannenden Spieldokumentation stellte er die OPEC-Geiselnahme nach, eine Folge des Überfalls auf das Hauptquartier der „Organisation erdölexportierender Länder“ in Wien Ende Dezember 1975. Im April 2006 reiste er nach Tschernobyl, um anlässlich des 20. Jahrestages eine aktualisierte Reportage über die nukleare Katastrophe zu drehen. Für den Beitrag erntete Christoph Feurstein den „CNN Journalist Award“.

Zu diesem Zeitpunkt ahnte der „ausgezeichnete“ Journalist nicht, dass sich wenige Monate später die Scheinwerfer der Welt auf ihn richten würden. Im August 2006 tauchte eine junge Frau wie aus dem Nichts auf. Sie galt seit Jahren als vermisst. Die Hoffnung, sie je lebend wieder zu sehen, war gestorben. Doch das Unglaubliche geschah: Es war Natascha Kampusch, die ihrem Entführer nach achtjähriger Gefangenschaft in einem Kellerverlies entkommen konnte. Die Beweggründe des Verbrechers blieben im Dunkeln. Er nahm sich unmittelbar nach der Flucht des Mädchens das Leben.

Der Fall Kampusch

Seit 1998 war Feurstein in den Fall Kampusch involviert. Das langjährige Verschwinden des damals zehnjährigen Mädchens hatte auch ihn vom ersten Tag an journalistisch und menschlich beschäftigt. Er führte zahlreiche Interviews mit der Familie, bangte mit ihnen um das Leben des Kindes. Über die Jahre machte er sich ein Bild von Natascha. Durch viele Erzählungen und den Blick in das verwaiste und unberührte Kinderzimmer meinte er, sie zu kennen. Ein Trugschluss. Er war nicht im mindesten darauf vorbereitet, was oder vielmehr wer ihn 2006 erwartete: Natascha Kampusch trat aus eigenem Antrieb bald an die Öffentlichkeit. Feurstein war es, der das erste Interview führte. Feinfühlig tastete er sich vor, ließ der Traumatisierten Raum, ihre Geschichte zu erzählen. Die inzwischen 18-jährige Frau präsentierte sich gefasst vor der Kamera , wählte ihre Worte sorgfältig. Die Art und Weise, in der sie dem Journalisten antwortete, verblüffte. So hatte man ein Verbrechensopfer noch nie erlebt.

Sie übertraf und enttäuschte Erwartungen gleichermaßen. Manchem Zuseher vermittelte sie zu wenig Leid. Der Beitrag ging um die Welt. Nicht nur Natascha Kampusch fand sich in einem gigantischen medialen Strudel wieder, auch Christoph Feurstein erfuhr ungeahnte Aufmerksamkeit. Vielleicht, weil er gewisse Fragen, die manchem Zuseher auf der Zunge brannten, ganz bewusst nicht stellen wollte ...

2015 wurde 20 Jahre „Thema“ gefeiert. In der Jubiläumssendung kam Natascha Kampusch wieder zu Wort. Der Interviewer war erneut Christoph Feurstein. Kampusch zeigte sich eloquenter denn je. Kein unüberlegtes Wort verließ ihre Lippen. Sie wog ab, rekapitulierte die eine oder andere Frage, bevor sie authentisch und mit bedachten Worten antwortete. Heuer im August jährt sich ihre Flucht zum zehnten Mal.

Christoph Feurstein lernte viel aus den Interviews, die er führte. In seiner bislang insgesamt 22-jährigen Journalistenkarriere hat er unzählige Menschen getroffen. Viele sind ihm in guter Erinnerung. Fragt man ihn nach der Reise mit Conchita Wurst nach Australien, kommt es wie aus der Pistole geschossen: „Super!“ Er schwärmt begeistert: „Diese Disziplin und Professionalität. Wie ihr die Herzen zugeflogen sind – unglaublich!“

Unterwegs mit Conchita

Der Journalist begleitete die Songcontest-Gewinnerin von 2014 in die berühmte Oper von Sydney, wo sie mit dem Sydney Symphony Orchestra auftrat. Er war gespannt, wie man die Botschafterin für Toleranz im Ausland wahrnehmen würde. Feurstein erlebte den Star völlig allürenfrei. Die Künstlerin präsentierte sich einmal mehr als Profi mit Charisma und Lebenserfahrung. 16-Stunden-Tage meisterte sie souverän ohne den geringsten Anflug von schlechter Laune. Selbst extreme Skeptiker überzeugte Conchita in persönlichen, warmherzigen Gesprächen. Am Ende des Tages war auch der Stein des Anstoßes – ihr Bart – kein Thema mehr. Ihre Lebensfreude, Intelligenz und Selbstironie kamen an. Sie eroberte das australische Publikum – begeisterte Songcontest-Fans – im Sturm.

Das Ländle ist für den Kosmopoliten und gebürtigen Montafoner Feurstein unvergessen. Trifft er auf einen Vorarlberger, schaltet er augenblicklich auf Dialekt und das „Du“ um. Da „Thema“ montags läuft, stehen Wochenenden für die Heimat nur selten zur Verfügung. Er besucht Eltern und Familie, so oft es eben möglich ist. Glücklicherweise gibt es auch Familienangehörige, die in Wien und Innsbruck leben. Wenn etwa Großneffe Emil von Tirol nach Wien kommt, heißt es auch für Christoph Feurstein wieder einmal „Praterzeit.“ Riesenrad, Autodrom und & Co. sind dann angesagt. Ein schöner Ausgleich für so manche berufliche Achterbahn der Gefühle.

Letzte Vorbereitungen – am Set mit Natascha Kampusch.
JULIA WÖTZINGER

ZUR PERSON

Christoph Feurstein wurde 1972 geboren und stammt aus dem Montafon (Schruns). Er studierte Germanistik und Theaterwissenschaft und lebt seither in Wien. Neben seiner fast zwanzigjährigen Tätigkeit für die ORF-Sendung „Thema“, die er seit 2007 moderiert, agiert er als Regisseur in Spieldokumentationen. Er wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem „Dr.-Karl-Renner-Preis“, dem „Kurier Romy-Spezialpreis“ und dem „CNN Journalist Award“.

TV-Tipp: Interview mit Natascha Kampusch zum zehnten Jahrestag ihrer Flucht. ORF Thema Spezial am 18. Juli, 21 Uhr, ORF2

Feurstein reiste mit Conchita Wurst nach Sydney.
RENE BERTO

Mit Großneffe Emil im Wiener Prater.
KAROLIN BAUMGARTNER